

PRAXIS FRIEDFISCH

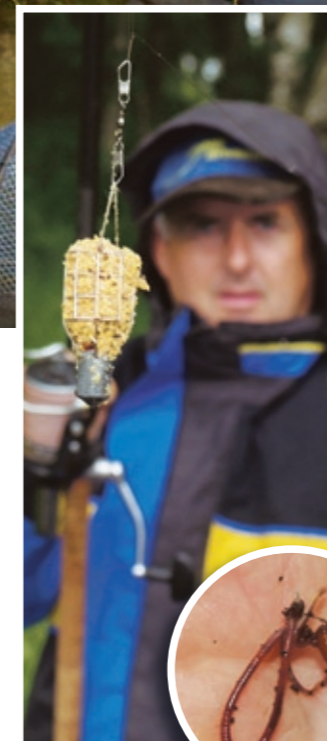
Die Experten in Aktion. Damit beim Tandem kein Konkurrenzdenken aufkommt, angelt Michael auf Brassen, und Harald nimmt sich die Rotaugen vor.

Zwei erfahrene Friedfischangler, die direkt nebeneinander am Ufer des Baggersees sitzen. Da ist Konkurrenz vorprogrammiert, denken sich viele. Aber die Stipp-Profis Michael Schlögl und Harald Windel sehen's locker. Jeder kann bei dieser Angelei, unter Friedfischanglern auch Tandem-Angeln genannt, seinen Spaß haben. Das klappt allerdings nur, wenn es beide nicht auf die gleiche Fischart abgesehen haben. Sonst machen sie sich ihre Fänge gegenseitig streitig. Hinzu kommt, dass es gar für Michael und Harald gar keinen Grund dafür gibt, die gleiche Fischart ins Visier nehmen. Der Baggersee, hat nämlich viel zu bieten: massig Rotaugen, aber auch große Brassen. Wenn sich einer auf den Fang vieler Silberlinge und der andere auf die Jagd nach den Klodeckeln spezialisiert, kommt man sich nicht ins Gehege, und beide Angler dürfen sich am Ende des Tages über ein gefülltes Keschnetz freuen. Damit diese Strategie aufgeht, müssen Michael und Harald ihre Technik auf den jeweiligen Zielfisch abstimmen. Harald hat lieber mehr Aktion und entscheidet sich für die Rotaugen. Daher angelt er mit Matchrute und Laufpose. Michael hingegen steht auf kapitale Brassen. →

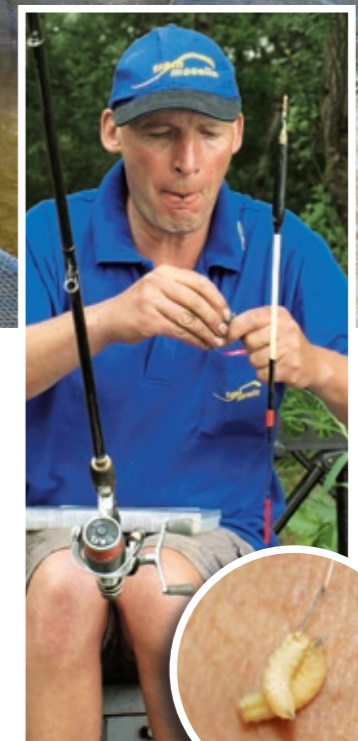


DAS perfekte PAAR

Was passiert, wenn sich zwei Friedfischexperten wie Michael Schlögl und Harald Windel zum gemeinsamen Angeln am Baggersee treffen? Sie ergänzen sich perfekt: Der eine angelt auf Masse, der andere auf Klasse. André Pawlitzki hat das perfekte Paar begleitet.



Michael ist Fan vom Feeder. Zwei kleine Rotwürmer und ein Caster sollen die großen Fische an den Haken bringen.



Harald angelt mit einem sensiblen Waggler. Mit zwei Maden am Haken hat er es auf Rotaugen abgesehen.

PRAXIS FRIEDFISCH

Um an die Klodeckel heranzukommen, setzt er auf die Feederrote.

Ohne Anfüttern läuft aber weder beim Angeln mit der Matchrute noch beim Feedern etwas. Weil Rotaugen andere Fressgewohnheiten und Vorlieben als Brassen haben, kommen zwei unterschiedliche Futterarten zum Einsatz: Harald benötigt ein leichtes, aktives Futter mit einem hohen Anteil an toten Maden und geröstetem Hanf. Nach dem Auftreffen auf der Wasseroberfläche sinken die Futterbälle in einer Wolke langsam zum Grund. In der Folgezeit lösen sich permanent Futterpartikel ab und steigen ins Mittelwasser auf. Dadurch werden die Rotaugen angelockt.

Passives Futter

Michael setzt eine passive Mischung an, aus der sich kaum Futterteilchen lösen, wenn er sie mit Hilfe des Futterkorbes an den Platz befördert hat. Eine wichtige Zutat in Michaels Mix ist Ei-Cake. Es enthält viele grobe, auftriebende Partikel. Deshalb drückt er das Futter durch ein feines Küchensieb und sortiert diese Partikel aus. Danach werden sie in ein Gefäß gegeben und mit der doppelten Menge an Wasser versehen. Nach einer halben Stunde haben sich die Partikel in einen Brei verwandelt, mit dem man das Futter anfeuchtet. Dann wird noch ein wenig gequetschter Hanf hinzugegeben. Damit die Mischung eine homogene Konsistenz erhält, wird das Ganze noch einmal durch ein Sieb passiert. Die entstandene Futtermischung neigt am Grund nicht zur Wolkenbildung und hat auf Kleinfische keine große Lockwirkung.

Für große Brassen ist sie allerdings genau richtig. Mit einem 30 Gramm schweren Korb füttert Michael vier Korbladungen an einer etwa vier Meter tiefen Stellen in 40 Meter Entfernung zum Ufer an. Danach wird das Vorfach eingehängt.

Harald schießt acht mandarinengroße Bälle an seinen Platz, der etwas näher am Ufer liegt als Michaels. Zum Angeln mit der Matchrute verwendet er eine spezielle Laufpose, den vorbeleiteten Genius Slider (erhältlich unter www.michael-schloegl.de), der mit einer sensiblen Antenne ausgerüstet ist. So kann er die manchmal sehr vorsichtig ausfallenden Rotaugenbisse besser erkennen und verwerten. Um bei kraftvollen Würfen die Montage nicht zu verlieren, ist zwischen Vorfach und Hauptschnur eine 0,17er-Schlagschnur geschaltet. Da Harald möglichst viele Fische fangen will, darf der Köder nicht zu groß sein, beködert er den Haken mit zwei Maden.

Michael präsentiert den Brassen eine größere Portion: Zwei Mini-Rotwürmer und ein Caster sollen die Brassen an den Haken bringen.

Michael und Harald bringen sich in Wurfposition, dann fliegen die Montagen durch die Luft – und landen punktgenau am jeweiligen Platz.

Harald möchte die Rotaugen auf den Geschmack bringen und legt alle fünf Minuten einen mit toten Maden garnierten Futterball nach. Dass er nicht nur mit der Rute, sondern auch im Umgang mit der Schleuder ein echter Experte ist, wird schnell deutlich: die Bälle landen direkt neben dem Waggler. Bei Michael



Von wegen Brassen! Michaels erster Fisch ist kein Klodeckel, sondern ein kleines Rotauge (oben).

Aufmerksamkeit erzeugen, heißt die Devise. Greift man in die Schnur, tanzt der Köder am Gewässergrund.



FOTOS: A. PAWLITZKI



Harald hat seine Zielfische. Weil keine Brassen am Platz waren, konzentrierte Michael sich auf große Rotaugen.

el sind die Fütter-Intervalle länger. Er füttert nur alle 10 Minuten einen gefüllten Korb an.

Der erste Streich

Schon nach einer Viertelstunde kommt Bewegung in den Waggler und Harald kann das erste Rotauge landen. Danach geht das Beißen munter weiter. Bei Michael tut sich erst einmal nichts. Aber der Spezialist wird nicht nervös. Und seine Geduld wird belohnt. Schließlich

schlägt seine 1,5 Unzen-Feederspitze aus. Aber schon beim Biss ist ihm klar: Das ist kein Brassen. Und er hat Recht, am Haken zappelt ein kleines Rotauge. Bei Harald folgt mittlerweile Biss auf Biss, ein Rotauge nach dem anderen findet den Weg in die Kescheramaschen. Michaels Würmer bleiben hingegen weitestgehend unbeachtet. Und wenn es mal an der Rutenspitze zuckt, handelt es sich meist um ein Rotauge. Michaels Plan geht heute nicht auf. Aber Aufgeben kommt gar nicht in Frage. Wenn die Brassen überhaupt nicht beißen

wollen, muss man sich etwas einfallen lassen. Und genau das tut Großfisch-Fan Michael. Er versucht jetzt, mit seinem großen Köder die größeren Rotaugen aus dem Schwarm picken. Um Aufmerksamkeit zu erwecken, greift er in die Hauptschnur und zupft den Korb über den Futterplatz. Und es funktioniert: Neben zwei Hybriden fängt er jetzt im Durchschnitt größere Rotaugen als Harald. Nach dreieinhalb Stunden beenden die beiden das Angeln und ziehen ein Resümee. Die angepeilten Brassen haben sich

nicht eingestellt. Vielleicht lag's am Wetterumschwung. Denn darauf reagieren Brassen sehr empfindlich. Haralds Kescher ist gut gefüllt mit Rotaugen. Michael hat zwar keine Brassen gefangen, aber dafür größere Rotaugen. Auch wenn die Strategie manchmal nicht so funktioniert wie ursprünglich gedacht – die beiden haben sich die Fänge wieder einmal gut aufgeteilt. Darauf kommt es beim Tandemangeln schließlich an. Und was die Brassen angeht – der nächste Tandem-Tag kommt bestimmt.



Das erste Rotauge befindet sich vor dem Kescher. Im Drill ist die Made auf dem Vorfach nach oben gerutscht.

Während Michael noch auf einen Biss wartet, legt Harald schon ein schönes Rotauge vor.